

Poeta, jeśli jest prawdziwym poetą, musi ciągle powtarzać sobie „nie wiem.“¹
(W. Szymborska, Nobelpreisrede).

Sozialistische Lyrik von Wisława Szymborska

Brigitta Helbig-Mischewski

Auch die polnische Nobelpreisträgerin von 1996 Wisława Szymborska, geb. 1921, bekannt für ihre Poetik der ironischen Distanz, des Zweifels und der nüchternen Perspektivenvielfalt, hat eine „sozialistische Episode“ in ihrem Lebenslauf, dokumentiert in ihren Debütbänden - „Dlatego żyjemy“ (Deshalb leben wir, 1952) und „Pytania zadawane sobie“ (Fragen an sich selbst, 1954).² Nur einige dieser Gedichte nimmt Szymborska in ihre vor knapp vierzig Jahren erschienene erste Gedichtauswahl „Wiersze wybrane“ (1964)³ auf. Aus den späteren Ausgaben schließt sie sie völlig aus. Der Sammelband „Wiersze wybrane“ liegt nun vor mir, ein persönliches Exemplar des Literaturübersetzers Henryk Bereska mit der Widmung: „Panu Henrykowi z serdecznością i współczuciem, że będzie się musiał męczyć. Kraków 1965“.⁴ Henryk Bereska kommentiert: „Nein, ich musste mich nicht quälen. Der Verlag wollte ihre Gedichte nicht.“ Dies kann man sich dadurch erklären, dass der Band einige bereits nach dem Einbruch des Tauwetters von 1956 geschriebene Abrechnungsgedichte enthält, so z.B. „Rehabilitacja“⁵, deren Subjekt sich über das eigene, frühere „blinde Vertrauen“ wundert. Nach der Verleihung des Nobelpreises an die Dichterin wurden ihre Erstlingsbände zum Anlass zahlreicher Verleumdungen und Beschuldigungen seitens „besorgter Literaturkritiker“. Aus den meisten polnischen Bibliotheken sind sie verschwunden und es kostet heute viel Mühe, sie ausfindig zu machen. Bei der Ausleihe kann es passieren, dass man ermahnt wird, Szymborska in Ruhe lassen, ihr Image durch die Beschäftigung mit dieser beschämenden Schaffensphase nicht zu zerstören. Die Intention dieses Aufsatzes ist eine solche Kompromittierung natürlich nicht. Es gibt andere wichtige Gründe dafür, diese Lyrik nicht zu tabuisieren.

In der Tat sind die meisten Gedichte aus den beiden ersten Bänden Szymborskas der sozialistischen Poetik verpflichtet und gelten in der polnischen Literaturwissenschaft als klassische, durch einige innovative Verfahren etwas aufgelockerte Manifestationsformen des

¹ Deutsch: „Ein Dichter, muss sich, wenn er ein wirklicher Dichter ist, immer wieder sagen: ich weiß es nicht.“

² Szymborska, Wisława: *Dlatego żyjemy*. Warszawa 1952; dies.: *Pytania zadawane sobie*. Kraków 1954.

³ Szymborska, Wisława: *Wiersze wybrane*. Warszawa 1964.

⁴ Deutsch: „Für Henryk, herzlich und voller Mitgefühl, dass er sich damit quälen wird.“

⁵ Szymborska, Wisława: *Wiersze...*, 40.

„verführten Denkens“, der agitatorischen Lyrik. Mit ihrem vereinfachten, schwarz-weißen Weltbild, ihren emotional geladenen, wie magische Beschwörungen strukturierten Wiederholungen von Floskeln und Banalitäten, ihren Ermahnungen und Ermunterungen wirken sie infantil, wie Kindergedichte. Abgesehen von einigen Ausnahmen, die durch Dynamisierung, Rhythmisierung und originelle Reimstrukturen ansatzweise an die Ästhetik der Avantgarde anknüpfen, sind die angewandten Versbau- und Reimmuster traditionalistisch. Grundsätzlich gilt: Die formale Seite des Gedichtes soll möglichst keine Aufmerksamkeit erregen, Sprache und Form sollen transparent für Inhalte sein. Ästhetische Verfremdungen und Experimente gibt es kaum. Die poetische Funktion, die Lenkung der Aufmerksamkeit auf die Nachricht selbst, greift nicht. Die Texte zielen auf Monosemie. Nach den heutigen literaturwissenschaftlichen Kriterien würde man sie kaum ambitionierter Lyrik zurechnen. Ideologische „Wahrheiten“ werden gereimt, hin und wieder mit einer etwas originelleren Metapher ausgeschmückt. Abgeschafft ist sowohl der Ästhetizismus und Mystizismus des Jungen Polen mitsamt seiner existentiellen Dilemmata als auch der Innovationswahn der Avantgarde. Humor und Ironie sind nur in Liebesgedichten ansatzweise vorhanden. Ansonsten sind die Texte sehr ernst, zum Teil pathetisch. Szymborska bedient sich – nicht ausschließlich, aber doch sehr deutlich – aktueller Propagandasprache (der sogenannten „nowomowa“), reagiert mit ihren Gedichten auf aktuelle Zeitungsberichte. Auch in ihren Texten ist die Welt klar und deutlich in Gut und Böse geteilt: den progressiven sozialistischen und den reaktionären imperialistischen Bereich, die Freunde der Arbeiterklasse und den Klassenfeind. Besonders markant kommt dies in den Gedichten mit einer dichotomischen Struktur zum Ausdruck, wie z.B. „Tarcza“ (Schutzbild)⁶ zu sehen. Das Gedicht berichtet über ein französisches Mädchen, das sich auf die Gleise legt, um den Waffentransport nach Vietnam zu verhindern: „Ja żyję w kraju, gdzie pociągi / wiozą dla przyszłych domów cegły, / a ona w kraju, gdzie pociągi / przywożą czołgi dla przyszłych poległych.“⁷ Das Themenspektrum ist, mit Ausnahme einiger Liebesgedichte, durch den sozialistischen Kanon bestimmt: Der Aufbau und die Errungenschaften des Sozialismus, „die Rolle der Bedeutung der Schriften der Partei“ – um mit Thomas Brussigs „Sonnenallee“ zu sprechen – der Tod Stalins, die Wirkungskraft Lenins, der Krieg in Korea, die Absichten des imperialistischen Feindes, die heroischen Taten der Kriegshelden, u.a. der sowjetischen Soldaten, die Idylle des sozialistischen Lebens und des Produktionsalltags, der Aufstieg

⁶ Szymborska, Wisława: Dłatego..., 20.

⁷ Deutsch: „Ich lebe in einem Land, in dem Züge / Ziegel für zukünftige Häuser transportieren / sie aber in einem Land, in dem Züge voller Panzer für zukünftige Gefallene sind.“

sozial unterprivilegierter Klassen, der Untergang der Welt der Ausbeutung, die utopische, lichte Zukunft der Menschheit.

Und doch muss ausdrücklich betont werden, dass diese Lyrik mit dem Gestus einer flammenden Begeisterung, eines unerschütterlichen, sehr authentisch wirkenden jugendlichen Glaubens geschrieben ist. Anders als Wojciech Ligieża,⁸ sehe ich in den Gedichten kaum Spuren von aufkeimender Ironie. Die Ironie, das konstitutive Verfahren der späteren Lyrik von Szymborska, tritt erst nach der großen Desillusionierung, im Band „Wołanie do Yeti“ (Rufen des Yeti) von 1957 auf. Szymborskas spätere Poetik des allumfassenden Zweifels gründet gerade auf dieser frühen Erfahrung des anfangs unerschütterlichen, und dann enttäuschten Glaubens. Vor dem Hintergrund dieser These werden im folgenden einige motivische Konstanten der sozrealistischen Lyrik von Szymborska untersucht. Es ist zu zeigen, wie sich Szymborska mit entrüstender Naivität die sozialistische Propagandasprache aneignet, aber auch, wie sie ansatzweise zu zweifeln beginnt, um in ihrer Lyrik nach 1956 vollends auf den Zweifel zu setzen. So wird deutlich, wie ihre gesamte Poetik in der frühen sozrealistischen Erfahrung und Enttäuschung wurzelt und eine immerwährende Auseinandersetzung mit dieser darstellt. Im Hinblick auf diese Zielsetzung erfolgt nun eine nach einzelnen Motivbereichen gegliederte Zusammenstellung von kontrastierenden Gedichtzitate aus den sozrealistischen und den späteren, „preisgekrönten“ Lyrikbänden.

Das Böse auf der Welt lässt sich ausmerzen

Zu diesem Motivbereich gehören Gedichte, die vom grenzenlosen Optimismus und vom uneingeschränkten Glauben an den ethischen und technischen Fortschritt der Menschheit, dem der Sozialismus diene (Anknüpfung an den Positivismus) getragen sind. Diese Weltanschauung basiert auf der Annahme, dass sich der Mensch moralisch bis zur Vollkommenheit veredeln lässt und das Böse besiegt werden kann. Ein anschauliches Beispiel dafür ist Gedicht „Rozmowa ze sceptykiem“ (Gespräch mit dem Skeptiker)⁹, das als polemischer, mit eindeutigen Wertungsangaben ausgestatteter Dialog des Textsubjekts mit einem Vertreter der „Reaktion“ angelegt ist. Ausgemerzt werden sollen: „(...) nienawiść i zwątpienie, / chciwość i żądza władzy, / zazdrość i przerażenie.“¹⁰ Ähnliche Töne werden in „List Edwarda Dembowskiego do ojca“ (Edward Dembowskis Brief an den Vater), zum Teil

⁸ Ligieża, Wojciech: Marzenie o lepszym świecie. In: Szymborska. Szkice. Warszawa 1996, 71-82.

⁹ Szymborska, Wisława: Pytania..., 24.

¹⁰ Deutsch: „Hass und Verzweiflung / Gier und Machtssucht / Neid und Entsetzen.“

in banalisierten, grammatischen Reimen, angeschlagen: „Krzywda zniszczalna jest! / Zniszczalna jest niewola! Zniszczalne wszelkie zło! / Uwierzcie w to, uwierzcie!”¹¹

Gefragt ist das Handeln

Eine Konsequenz dieses Glaubens ist die absolut gesetzte Forderung des persönlichen ideologiegeleiteten Engagements. Dem Skeptiker wird im oben zitierten „Brief...“ Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit vorgeworfen: „Ani cię klęska ziębi ani zwycięstwo grzeje.“¹² Ein ganz wichtiger Wert ist eine engagierte, auf das Handeln und nicht das Philosophieren hinzielende Haltung zum Bösen in der Welt, so z.B. in „Ucieczka“ (Die Flucht)¹³. Hier wird der Pilot, der die Atombombe auf Hiroshima abgeworfen hat und nun in einem Kloster dafür Buße tut, vom Textsubjekt dafür verurteilt, der Welt den Rücken gekehrt zu haben. Denn es gibt nur *einen* richtigen Lebensweg – den Weg der aktiven, kämpferischen Auseinandersetzung mit der Welt, den Weg eines Zornes (in der mystisch-religiösen Tradition als „heiliger Zorn“ bekannt), der „mit dem Kampf nicht aufhört bis das Verbrechen zurückweicht“. Der kontemplative Rückzug wird als Flucht gewertet: „Oczy do nieba uniesione, / serce od ziemi odwrócone“.¹⁴ Der syntaktische Parallelismus suggeriert hier die Gleichsetzung der religiösen Erhebung mit der Weltflucht. Vor einem solchen Weg werden auch ausdrücklich die Dichter gewarnt: „Nie pij ze studni która wysycha. / Woda nieczysta. / W wodzie nieczystej / ukryta na dnie trucizna cicha: / wzdardliwa cierpkość ginących mistyk.“¹⁵ In der mystischen Versenkung erblicke der Mensch nur sich selbst, sein „graues und armseliges Gedicht“. Glück stelle sich ausschließlich bei einer aktiven Wendung nach außen ein.

Romantisierung des persönlichen Opfers (Heldentodes), Sakralisierung der Partei

Eine weitere Konsequenz des absoluten Glaubens an eine Idee ist die Überwindung der Furcht vor dem individuellen Tod. Der Tod der Sozialismus-Helden kann, so heißt es z.B. in „Czterej“ (Die vier),¹⁶ „ein Verlust, aber keine Niederlage sein“. Angesichts des bevorstehenden persönlichen Endes verzweifeln die Verurteilten nicht, denn „Verzweiflung gibt es nur in kleinen Herzen, / in solchen, die nicht genug lieben.“ Die Hingabe an eine Idee

¹¹ Ebd., 7.

¹² Deutsch: „Niederlagen und Siege lassen dich kalt.“

¹³ Szymborska, Wisława: Pytania..., 26.

¹⁴ Deutsch: „Die Augen zum Himmel gerichtet, / das Herz von der Erde abgewandt.“

¹⁵ Szymborska, Wisława: Do twórcy. In: Dłatego..., 36. Deutsch: „Trink nicht von einem austrocknenden Brunnen. / Das Wasser ist nicht rein. / Im unreinen Wasser / verbirgt sich stilles Gift: / verächtliche Bitterkeit untergehender Mystik.“

¹⁶ Ebd., 10.

gewährleistet einen Anteil an Unsterblichkeit. Denn entscheidend für den Fortschritt sind letztlich nicht die Einzelschicksale (ihre Opferung wird heroisiert), sondern das Schicksal der Menschheit. In dem einzigen Stalingedicht der Szymborska „Ten dzień“ (Dieser Tag)¹⁷ wird der verstorbene Stalin zu Jesus und die Partei zur Kirche, die sein Werk vollenden wird, stilisiert: „Oto Partia – ludzkości wzrok. / Oto Partia – siła ludów i sumienie. / Nic nie pójdzie z jego [Stalina] życia w zapomnienie. / Jego partia rozjaśnia mrok.“¹⁸ Die personifizierte Partei erscheint hier als konkretisierte, Leib gewordene Idee, der Leib der Gemeinschaft. Die Teilhabe an diesem Leib ermöglicht – wie die letzte Ölung in der christlichen Tradition – einen guten, ruhigen Tod. Der sterbende „Zugführer der Maschinengewehrschützen – Zajcew“¹⁹ legt darüber ein Zeugnis ab: „Chłopcy, koniec już ze mną. / Nie będę nudzić przemową. / Proszę – przyjmijcie do Partii. / Chcę komunistą umierać.“²⁰

Doch bereits in den sozrealistischen Bändchen Szymborskas kommen, gerade im Hinblick auf diese monumentale Perspektive, die das Individuum ausblendet, erste Zweifel auf, bezeichnenderweise vor allem im Titelgedicht des zweiten Bandes „Pytania zadawane sobie“ (Fragen – an sich selbst gerichtet): „Współodpowiedzialna / za szczęście tysięcy / czy nie lekceważysz / pojedynczej minuty, / łzy i skurczu twarzy?“²¹ Diese Nobilitierung des Individuums gegenüber der Masse wird zu einer großen Herausforderung der späteren Lyrik Szymborskas. Symptomatisch für diese Entwicklung ist u.a. das Gedicht „Wielka liczba“ aus dem gleichnamigen Band (Die große Zahl, 1976): „Cztery miliardy ludzi na tej ziemi, / a moja wyobraźnia jest, jak była. // źle sobie radzi z wielkimi liczbami. Ciagle ją jeszcze wzrusza poszczególność.“²² Jahrzehnte später schreibt Szymborska in „Możliwości“ (Möglichkeiten): „Wolę siebie lubiącą ludzi niż siebie kochającą ludzkość“.²³

Verteidigung der Liebeslyrik

Doch bereits im ersten Band, im Gedicht „Trzeba“ (Es ist notwendig)²⁴ wird die Perspektive vorsichtig auf das Detail gerichtet: „W planie / w planie / w Sześcioletnim Planie / trzeba /

¹⁷ Szymborska, Wisława: Pytania..., 11.

¹⁸ Deutsch: „Dies ist die Partei – die Sehkraft der Menschheit. Dies ist die Partei – die Macht und das Gewissen der Völker. / Nichts aus seinem [Stalins] Leben wird in Vergessenheit geraten. / Seine Partei erhellt die Dämmerung.“

¹⁹ „Dowódca plutonu cekaemów – Zajcew“. In: Szymborska, Wisława: Dłatego..., 4.

²⁰ Deutsch: „Jungs, es ist mein Ende. / Ich will euch nicht mit einer Rede langweilen. / Bitte nehmt mich in die Partei auf. / Ich will sterben als Kommunist.“

²¹ Szymborska, Wisława: Pytania..., 17. Deutsch: „Mitverantwortlich für jahrtausend langes Glück / schätzt du vielleicht die einzelne Minute, / eine Träne, eine Gesichtsregung zu gering?“

²² Szymborska, Wisława: Hundert Gedichte – Hundert Freuden. Kraków 1997, 46. Deutsch: Vier Milliarden Menschen auf dieser Erde, / und meine Vorstellungskraft ist, wie sie immer war. // Sie tut sich schwer mit großen Zahlen. / Immer noch rührt sie das Einzelne.“

²³ Ebd., 14. Deutsch: „Ich bin mir lieber als Menschenfreund / denn als Freund der Menschheit.“

²⁴ Szymborska, Wisława: Dłatego..., 32.

trzeba / szczęśliwych rodzin.”²⁵ In demselben Gedicht versucht Szymborska den offenbar nicht selbstverständlichen Bedarf an Liebeslyrik in der sozialistischen Gesellschaft zu legitimieren. Die metaphorisch mit Sternen in Verbindung gebrachte Poesie soll eine doppelte Funktion erfüllen, eine dekorative (Krönung des Familienglücks) und eine religiöse (Schutzengel): „(...) trzeba miłosnych wierszy / żeby ludzi kochających strzegły“.²⁶ Dies ist ein Ton, der sich nicht reibungslos in das sozialistische Weltbild einfügen lässt. Aber auch hier achtet Szymborska selbstverständlich auf ideologische Korrektheit, damit es nicht zu Missverständnissen in der Interpretation ihrer Wertehierarchie kommt. Angesichts des Todes von Pierre Curie in „Po śmierci Piotra“ (Nach Piotrs Tod) erlaubt sich z.B. Maria Curie-Skłodowska keine Verzweiflung, sondern arbeitet tapfer für die Wissenschaft, für den übergeordneten, überindividuellen Wert, weiter: „Czas, żeby spadły pierwsze łzy. / Czas, żeby płacz plecami wstrząsała. / Kobieta w czerni białą twarz / pochyla nisko nad wykresem. / Rysuje twardą linię prostą. / Ta linia w górę będzie rosła. // A łzy – nie wolno spadać łzom, / bo cyfry by się zamazały.“²⁷

Sieg des Menschen über die Natur

Auch wenn der Einzelne sterben muss – die sozialistische Gesellschaft entwickelt sich auf jedem Gebiet zum Besseren hin und wird letztlich nicht nur das Böse ausmerzen, sondern auch jegliches Leid abschaffen, z.B. Krankheiten besiegen: „Der Mensch wird alles in Glück verwandeln.“²⁸ Das lyrische Ich des Gedichtes „Rówieśnice“ (Die Gleichaltrigen) überwindet imaginär den bevorstehenden Tod durch die Freundschaft mit einer jungen „Medizinerin-Kommunistin“, die eines Tages die tödliche Krankheit besiegen wird. Der prometheische Sieg des Menschen über die Natur, die Eroberung des Kosmos, die Erschaffung eines neuen Menschen und der Einbruch einer neuen Ära gehören zum festen Motivrepertoire der frühen Szymborska. In einem ihrer sozrealistischen Gedichte wird „Lenin“²⁹ zu einem neuen Adam stilisiert, der den Anfang einer neuen, weit über die Erdkugel hinaus expandierenden Welt gegeben hat: „grób w którym leży ten / nowego człowieczeństwa Adam, / wieńczony będzie kwiatami / z nieznanych dziś jeszcze planet.“³⁰

²⁵ Deutsch: „Im Plan, / im Plan, / im Sechsjahresplan / braucht man / braucht man / glückliche Familien.“

²⁶ Deutsch: „Nötig sind Liebesgedichte / damit sie Liebende beschützen.“

²⁷ Ebd., 38. Deutsch: „Zeit, dass die ersten Tränen fließen. / Zeit, dass der Weinkrampf über den Rücken geht. / Die schwarz gekleidete Frau / beugt das weiße Gesicht über das Diagramm. / Sie zeichnet eine harte Gerade. / Diese Linie wird nach oben steigen. // Und Tränen – es dürfen keine Tränen fließen, / weil sie die Ziffern verwischen würden.“

²⁸ Szymborska, Wisława: Amu-Daria. In: Dłatego..., 40.

²⁹ Ebd., 42.

³⁰ Deutsch: „Das Grab, in dem dieser / Adam der neuen Menschheit liegt / wird mit Blumen geschmückt / von heute noch unentdeckten Planeten.“

Empörung gegen Unrecht, Mitgefühl mit den Schwachen

Es gibt unter den sozrealistischen Gedichten Szymborskas auch solche, vornehmlich pazifistische, die bis heute ihre emotionale Wirkung nicht verfehlen, da sie – an vorgefertigten Floskeln und kollektivem Subjekt vorbei – authentische persönliche Betroffenheit und flammende Empörung über das Unrecht vermitteln. Dies ist z.B. in „Z Korei“ (Aus Korea) der Fall.³¹ Die starke Wirkung des Gedichts verdankt sich u.a. dem Verfahren der Verfremdung einer festen syntaktischen Verbindung („rozglądać się dokoła“) und der semantischen Kontrastierung. Ein Offizier, der das Befehl erteilt hatte, einen koreanischen Jungen zu blenden: „włosy odgarnął z czoła / żeby widzieć, jak chłopiec odchodził / rozglądając się rękami dokoła.“³² Ästhetisch weniger gelungen sind Rollendichtungen, in denen bestimmten Ideologieträgern (die zu leeren Symbolen erstarren) das Wort erteilt wird. Doch selbst das so angelegte Gedicht „Żołnierz radziecki w dniach wyzwolenia do dzieci polskich mówił tak“³³ (So sprach der sowjetische Soldat zu den polnischen Kindern am Befreiungstag), in dem sowjetische Soldaten polnische Kinder in den Schutzkellern beruhigen, lässt den Leser, u.a. wegen seines Adressatenbezugs (Kinder), der Kriegsbilder, aber auch seiner auf syntaktischen Parallelismen basierenden Rhythmisierung und der originellen Schlussmetapher nicht unberührt: „Nie płaczcie polskie dzieci w schronach. / Będziemy oszczędzali gromów. / (...) Front jak wiosenny deszcz przewieje.“³⁴ Das Gedicht besticht gerade mit seinem „naiven“ Glauben an das Gute. Als Leser kontrastieren wir ihn mit unserem Wissen – in dieser Interaktion ist eine Lektüre möglich, die auch die *nicht* intendierte Tragik des Textes würdigt.

Sehnsucht nach einer klaren Welt

Nicht zu verkennen ist die Projektion der Sehnsucht nach einer geordneten, leicht durchschaubaren Welt ohne Masken, Schleier und Lügen in die Gegenwart. Im Dienste dieses Traumes werden alte Mythen umgewertet – so z.B. die Odysseus-Sage in „Wyspa syren“ (Sireneninsel)³⁵. Szymborskas Odysseus setzt sich dem Gesang der Sirenen gar nicht mehr aus. Er lebt in einer Welt, in der es keine Ambivalenz und keinen Zwiespalt gibt. Das Böse, selbst in schöner Gestalt, wird sofort durchschaut: „Urok od zbrodni / jest odłączony / nuta po

³¹ Ebd., 22.

³² Deutsch: „strich sich die Haare von der Stirn, / um zu sehen, wie der Junge wegging / und sich mit den Händen umschaute.“

³³ Ebd., 6.

³⁴ Deutsch: „Polnische Kinder, weint nicht in den Schutzkellern. / Wir werden sparsam mit den Donnern umgehen. / (...) Die Front wird vorbeirauschen wie ein Frühlingsregen.“

³⁵ Szymborska, Wisława: Pytania..., 31.

nucie. (...) Płyną przez morza / piękne jak zorza / czerwone żagle. / Próżno się wyspy / spowijać chcecie / w mroki i ciszę: pięść zaciśniętą / podnosi Odys / i towarzysze.³⁶ Dieser Odysseus weiß, dass er gegen dunkle Kräfte der Natur, des Unbewussten und des Zerfalls anzukämpfen hat: „Przestało piękno / służyć przemocy. / Maski opada. Kłamstwo jest kłamstwem, / prawda jest prawdą, / a zdradą zdrada. Ucha nie zwiedzie / oka nie złudzi / występku postać. / Nie trzeba wosku, nie trzeba sznurów. Sprawa jest prosta.“³⁷ Wie ein ironischer Kommentar zu diesem Gedicht klingt das 1976 erschienene „Utopia“: „Wyspa, na której wszystko się wyjaśnia. (...) Krzaki aż się uginają od odpowiedzi. / (...) Im dalej w las, tym szerzej się otwiera / Dolina Oczwistości. / Jeśli jakieś zwątpienie, to wiatr je rozwiewa“.³⁸

Ein Bild dieser überschaubaren, guten Welt, die nur aus einem Zentrum besteht und keine Periferien kennt, zeichnet auch das Gedicht „Na powitanie budowy...“ (Zur Begrüßung einer Baustelle)³⁹: „Miasto socjalistyczne – / miasto dobrego losu. / Bez przedmieść i bez zaułków.“⁴⁰ In dieser Stadtidylle gibt es keine Trennung zwischen öffentlich und privat, die Fenster sind weit geöffnet.⁴¹ Hier vereinigt sich auch die Zivilisation mit der dekorativen, niedlichen, gezähmten Natur. In der sozialistischen Stadt ist sogar die Liebe gerecht verteilt: „W każdym oknie Kasienka / czeka swego Jasienka.“⁴²

Poesie der Sicherheit

Szymborskas sozrealistische Dichtung ist keine Poesie ungelöster Widersprüche, existentieller Unruhen, tragischer Konflikte. Selbst der Tod verliert hier seinen Schrecken. Denn für den zu erwartenden Himmel auf Erden lohnt es sich zu sterben. Selbst bei Themen, die einen Stoff für einen tragischen Konflikt leicht liefern würden, z.B. in „List Edwarda Dembowskiego do ojca“, in dem sich ein Sozialist für immer von seinem adligen Vater verabschiedet, kommt keine Zerrissenheit zur Sprache. Auch der Glaube an die Wirksamkeit der Poesie ist noch unerschütterlich („Trzeba“). In „Osobiste“ (Persönlich)⁴³ äußert das lyrische Ich den Wunsch,

³⁶ Deutsch: „Der Liebreiz wird / Note für Note / vom Verbrechen getrennt. (...) Über die Meere schweben / schön wie der Morgengrauen / rote Segel. / Umsonst versucht ihr, Inseln, / Euch in Dämmerung / und Stille zu hüllen: Odysseus und seine Genossen / erheben die geballte Faust.“

³⁷ Deutsch: „Die Schönheit hat aufgehört / der Gewalt zu dienen. / Die Maske fällt. Lüge ist Lüge, / Wahrheit ist Wahrheit / Verrat ist Verrat. Das Ohr lässt sich nicht verführen / das Auge nicht täuschen / von der Gestalt des Fehltritts. Wachs ist nicht nötig. / Seile nicht nötig. / Die Sache ist einfach.“

³⁸ Szymborska, Wisława: Hundert..., 56. Deutsch: „Eine Insel, auf der sich alles klärt. (...) Die Sträucher beugen sich vor Antworten. / (...) Je weiter in den Wald desto breiter erscheint / das Tal der Selbstverständlichkeiten. / Gibt es Zweifel, dann verweht sie der Wind.“

³⁹ Szymborska, Wisława: Dlatego..., 14.

⁴⁰ Deutsch: „Die sozialistische Stadt – die Stadt eines guten Schicksals. / Ohne Vororte und ohne dunkle Ecken.“

⁴¹ Vgl. das Gedicht „W oknie“ (Am Fenster), ebd., 31.

⁴² Ebd. Deutsch: „In jedem Fenster wartet eine Kasienka auf ihren Jasieniek.“

⁴³ Ebd., 34.

Gedichte „in die Dörfer und die Fabriken zu tragen“ und die Menschen damit glücklich zu machen. Von dieser optimistischen Auffassung entfernt sich Szymborska in ihrer späteren Lyrik sehr weit. Sie wird in ihrem Anspruch, mit Poesie die Welt verändern zu wollen, äußerst bescheiden. Dies lässt sich bereits in ihrem Tauwetter-Band von 1957 beobachten, so z.B. im Gedicht „Rehabilitacja“ (Rehabilitierung): „Gdzież moja władza nad słowami? / Słowa opadły na dno łzy, / słowa niezdatne do wskrzeszania ludzi, (...) Nawet na pół oddechu nie umiem ich zbudzić / ja, Syzyf przypisany do piekła poezji.“⁴⁴ In „Niektórzy lubią poezję“ (Manche mögen Poesie)⁴⁵ wird die Anzahl der Poesie-Interessierten auf „zwei von tausend“ eingeschätzt. Und in „Wieczór autorski“ (Autorenabend) heißt es selbstironisch: „Muzo, nie być bokserem to jest nie być wcale. // Ryczącej publiczności poskąpiłaś nam. (...) Dwanaście osób jest na Sali, już czas, żebyśmy zaczęli. // (...) W pierwszym rzędku staruszek słodko sobie śni, / że mu żona nieboszczka z grobu wstała i / upiecze staruszkowi placek ze śliwkami. Z ogniem, ale niewielkim, bo placek się spali, / zaczynamy czytanie. Muzo.“⁴⁶

Konsequenzen für die spätere Ästhetik

Ihre dramatische Desillusionierung thematisiert Szymborska u.a. in „Schyłek wieku“ (Das Ende eines Jahrhunderts) von 1986:⁴⁷

Miał być lepszy od zeszyłych nasz XX wiek. (...)
Miało się kilka nieszczęść nie przydarzać już, /
Na przykład wojna /
I głód, i tak dalej.

W poważaniu być miała /
Bezbronność bezbronych, /
Ufność i tym podobne. (...)

Bóg miał nareszcie uwierzyć w człowieka /
Dobrego i silnego,
Ale dobry i silny
To ciągle jeszcze dwóch ludzi.

Jak żyć – spytał mnie w liście ktoś,
Kogo ja zamierzałam spytać
O to samo.

Znowu i tak jak zawsze,

⁴⁴ Szymborska, Wisława: Wiersze..., 41. Deutsch: „Wo ist meine Macht über das Wort? / Die Worte sind auf den Boden der Tränen gefallen, / Worte – unfähig, Menschen wachzurütteln. / (...) Nicht mal für einen halben Atem vermag ich, sie zu aufzuwecken / ich, der Sysiphus, angekettet an die Hölle der Poesie.“

⁴⁵ Szymborska, Wisława: Hundert..., 322.

⁴⁶ Ebd., 32. Deutsch: „Muse, kein Boxer zu sein bedeutet, gar nicht zu sein. / Das brüllende Publikum hast du uns nicht gegönnt. Zwölf Zuhörer sind im Saal. / Zeit anzufangen. // (...) In der ersten Reihe träumt ein Opa behaglich, / seine Verblichene steigt aus ihrem Grab und / backe ihm einen Pflaumenkuchen. / Mit Feuer, doch mit einem kleinen, sonst könnte der Kuchen verbrennen, / beginnen wir unsere Lesung. Muse.“

⁴⁷ Ebd., 324.

Co widać powyżej,
Nie ma pytań pilniejszych
Od pytań naiwnych.⁴⁸

Szyborska wird jedoch nicht zur Nihilistin. Der Traum von einer besseren Welt bleibt auch in ihrer späteren Lyrik erhalten. Unermüdlich unterzieht sie die Welt einer „permanenten Korrektur“ – die Bilder der Sehnsucht sind mit sanfter Ironie, mit kritischer, humorvoller Distanz unterminiert. Dieser Prozess setzt bereits 1957, im Band „Wołanie do Yeti“ an, so z.B. im Gedicht „Obmyślam świat“ (Ich bedenke die Welt): „Starość to tylko morał / przy życiu zbrodniarza. / Ach, więc wszyscy są młodzi! Cierpienie (rozdział trzeci) / ciała nie znieważa. / Śmierć, / kiedy śpisz, przychodzi. / (...) // Świat tylko taki. Tylko tak / żyć. I umierać tylko tyle. / A wszystko inne – jest jak Bach / chwilowo grany / na pile.“⁴⁹ Zur Ironie gesellt sich mitunter die Verwunderung über die Welt, über die kleinsten Augenblicke des (vor allem privaten) Glücks: „A mnie tak się złożyło, że jestem przy tobie. / I doprawdy nie widzę w tym nic / zwyczajnego.“⁵⁰

⁴⁸ Deutsch von Karl Dedecius: „Es hatte besser sein sollen als die vergangenen, / unser 20. Jahrhundert / (...) // Einige Unglücksfälle / sollten nicht mehr geschehen, / zum Beispiel der Krieg, / Hunger und so. // Die Wehrlosigkeit der Wehrlosen, / das Vertrauen und so weiter / sollten Achtung genießen. // (...) Gott sollte endlich glauben dürfen / an einen Menschen, der gut ist und stark, / aber der Gute und Starke / sind immer noch zweierlei Menschen. // Wie leben? – fragte im Brief / mich jemand, den ich dasselbe / hab fragen wollen. // Weiter und so wie immer, / wie oben zu sehn, / es gibt keine Fragen, die dringlicher wären / als die naiven.“

⁴⁹ Ebd., 6. Deutsch von Karl Dedecius: „Das Alter ist nur die Moral / im Leben eines Kriminellen. / Ach, jung sind doch alle Braven. / Das Leid (Kapitel drei) / kann unseren Körper nicht entstellen. / Der Tod kommt, wenn wir schlafen. // Nur so ist die Welt. Nur so, denk einmal nach, / leben wir. Und sterben nur soviel. / Alles andere ist – wie Bach, / vorübergehend gespielt / auf einer Säge.“

⁵⁰ Ebd., 101. Deutsch von Karl Dedecius: Für mich hat sich's so ergeben, dass ich bei dir bin. / Und wirklich, ich sehe darin nichts / Gewöhnliches.“